

ISSV

Innerschweizer
Schriftstellerinnen- und
Schriftstellerverein

1/10 Mitteilungsblatt

Inhalt

Jahresbericht des Präsidenten	3
Bericht der Jahresversammlung in Sarnen	5
Werner Fritschi zum Abschied aus dem Vorstand	9
Höhenflug in Zug	12
LiteraTour Tatort mit Ueli Schenker	17
LiteraTour Tatort mit Thomas Brändle	18
Bücherjahr	19
Nachruf Jakob Fuchs	22
Agenda	23
Geschichtensammeln	24
Rezensionen	26
Preise / Auszeichnungen	29
Ausschreibungen	31
Neuerscheinungen	32
Gratulationen	34
Aphorismen von Toni Schaller	36

Jahresbericht 2009

Worte zu Beginn der Jahresversammlung vom 7.11.2009 in Sarnen

Im Herbst vor genau 500 Jahren, 1509, schreibt Erasmus von Rotterdam das geniale, überaus amüsante und kritische Werk „Das Lob der Torheit“. Kurt Steinmann hat es mustergültig übersetzt. Stefan Zweig schreibt in seinem Werk über den grossen Meister, es sei ein unvergleichlicher Glücksfall im Leben eines Künstlers, wenn er die thematische Kunstform finde, in der er die Summe seiner Begabungen harmonisch zusammenschliessen könne. Das sei ihm mit dem blendenden Werk „Lob der Narrheit“ gelungen. Gegenwärtig findet im Museum zu „Allerheiligen Schaffhausen“ eine Ausstellung statt. Der Konservator nennt sie den „Versuch einer Ausstellung“.

Erasmus bezeichnet die Torheit als die höchste Göttin, die hinter allem steht und die unglaublichen Turbulenzen, Dummheiten, Narreteien, die Menschen durch ihr Tun und Trachten auslösen, bewirkt. Er nimmt in seinem Werk die Theologen, die Juristen, die Dichter und Philosophen, aber auch die Schriftsteller aufs Korn.

Damit wir uns trösten, wenn unsere Werke nicht zu Bestsellern werden, möchte ich vorlesen, was Erasmus auf seinem Ritt von Rom nach England über uns Schriftsteller einfiel. An Schriftstellerinnen dachte er nicht, aber die Frauen stehen seiner Meinung nach ebenfalls im Sold der Torheit.

Ohne die „Göttin Torheit“ würde kein Mensch Erzählungen und Geschichten erfinden und schreiben. Die Schriftsteller würden, sagt er, den anderen von der Torheit genarrten nicht nachstehen. Er schreibt, und hören Sie, was die Torheit spricht: „All diese Schriftsteller stehen bei mir tief in der Kreide, vornehmlich die, welche blanken Unsinn aufs Papier hinklecksen. Wer nämlich anspielungsreich und nach dem Geschmack einiger weniger gelehrter Männer schreibt und sich auch nicht ihrem kritischen Urteil verschliesst, der dünkt mich eher beklagenswert als glücklich, weil er sich endlos abquält; er flickt in den Text ein, ändert ihn, streicht, macht die Streichung rückgängig, fängt wieder von vorne an, schreibt um, stellt das Erscheinen des Buches in Aussicht, hält es bis zum Druck neun Jahre zurück – und ist doch mit dem Ergebnis niemals

zufrieden. Und wie nichtig ist der Lohn dafür, das bisschen Lob von Seiten einer verschwindend kleinen Minderheit, das er sehr teuer mit unzähligen über seiner Arbeit verbrachten Nächten, mit Verzicht auf Schlaf, der das allerhöchste Gut ist, mit schweisstreibenden Strapazen und unendlichen Martyrien erkauft!“

(Es soll ja heute noch Kolleginnen und Kollegen geben, die mit Bleistift und Papier auf dem Nachttisch zu Bett gehen, Einfälle notieren, falls sie nicht schlafen können, Kritzeleien, die bei Tag besehen, doch nicht recht gefallen wollen.)

Ich wollte mit dieser Einleitung fünf Dinge erreichen:

1. Regierungsrat Franz Enderli sollte hören, wie hart wir Schreibenden leben und arbeiten, und das schon über Jahrhunderte. Es hat sich nichts geändert.
2. Ich möchte meine Kolleginnen und Kollegen ermuntern, die Ausstellung in Schaffhausen zu besuchen. Sich auf sie einzulassen, sich an den dort ausgewählten Texten zu amüsieren.
3. Unsere Mitglieder sollten das wunderbare Manesse Buch, „Das Lob der Torheit“, in der sprachlich hervorragenden Übersetzung unseres Mitglieds Kurt Steinmann unbedingt lesen und erfahren, dass die Torheit wirklich die Welt regiert, und vergleichend feststellen, dass der Humanist recht hat.
4. Sollten des Erasmus ironische und deshalb umso wahren Beobachtungen uns Trost sein. In der Gewissensforschung mit diesem Brevier würden wir erkennen, dass wir mit unseren Bemühungen tatsächlich im Sold der Torheit stehen.
5. Und zum Schluss fasse ich tröstlich zusammen, dass die Menschheit ohne die Torheit der Schreibenden, die sie oft als nutzlos bezeichnet, arm wäre.

Also tragen wir, liebe Mitglieder des Vereins, zum Reichtum der Welt bei, schreiben wir munter drauflos, jeder auf seine Art und Weise.

Gegeben zu Sarnen am 7. November, 500 Jahre nach der Abfassung von „Das Lob der Torheit“

Andreas Iten

Bericht der Jahresversammlung ISSV

vom 7. November 2009 im Rathaus Sarnen / Beginn 10.00 Uhr



1. Begrüssung

Präsident Andreas Iten kann rund 40 Mitglieder begrüßen, weiter Regierungsrat Franz Enderli, den Kulturbeauftragten Christian Sidler, Dominik Brun, Geburtstagskind Franz Felix Züsli, Thea Uhr, Kulturpreisträger Pirmin Meier. Enderli erklärt, dass in diesem historischen Saal nicht Fraktionen die Sitzordnung bestimmen, sondern die Regionen. Seine These, OW sei ein Kanton der Literatur und des Buches, begründet er nicht mit Federer, auch nicht mit dem „Weissen Buch“, auch nicht mit Julian Dillier, Kulturpreisträger 2001. Vielmehr mit seinen Erfahrungen nach 4 Monaten Amtszeit, da ihm ein Buch namens Wüstenrose begegnet sei, eines zur „Auszeit eines Lehrers“, die Einweihung der Gemeindebibliothek in Kerns stattgefunden, der Kulturpreis an Martin Wallimann verliehen (lancierte die Lyrik-Nacht), die Lesereihe „vo

Gschiecht zu Gschiecht“ über die Bühne gegangen sei und die Übernahme der einzigen regionalen Buchhandlung durch Geri Dillier. Er schloss mit einem Zitat aus „Heidis und Peters“ von Peter Stamm („...dass ein Problem haben müsse, wer freiwillig schreibt“).

Andreas Iten empfahl Erasmus von Rotterdam (übersetzt von Kurt Steinmann), der die Torheit als höchste Göttin preist. Über die Schriftsteller meint diese, sie stünden bei ihr tief in der Kreide, schrieben sie doch nach dem Geschmack bedeutender Männer für wenig Lohn und Brot...

2. Wahl der Stimmenzähler

Zwei Vorschläge – Edi Kloter, Pirmin Meier - werden von der Versammlung bestätigt.

3. Genehmigung des Protokolls der GV vom 8. November 2008, Sursee (abgedruckt im Bulletin). Keine Wortmeldungen.

4. Jahresbericht des Präsidenten (wird im ISSV-Bulletin abgedruckt):

Andreas Iten blickt zurück. Er verdankt Heidy Gassers hervorragende Redaktionsarbeit fürs Mitteilungsblatt und empfiehlt es als Adresse für Einsendungen. Höhepunkte waren das Bücherjahr, die Literaturtage in Willisau (Ausgabe 2010 vom 12. bis 14. März); Literatouren mit Eva Brunner, Andreas Grosz, Thomas Brändle, Ueli Schenker, das Festival Höhenflug in Zug (Sagenabend mit Pirmin Meier und Kurt Steinmann - wird in Willisau wiederholt; Arnold Stadler). Leider wurde der Höhenflug nur von wenigen ISSV-Mitgliedern besucht. Er lobte unseren Webmaster Martin Städeli. Seine Statistik: 50 Zugriffe/Monat, mehr im November. Die Renovation der Website ist geplant, Vorschläge werden folgen.

Auf Vorschlag von Max Huwyler organisierte eine Vorstandsdelegation ein Gespräch mit den Kulturbeauftragten in Schwyz. Sie schlug vor, die Werkförderung auszubauen sowie eine Verlagsförderung zur Publikation im Anschluss an Preisverleihungen vorzusehen, usw. Eine wohlwollende Prüfung wurde in Aussicht gestellt. Unser Angebot, die literarischen Preisträger jeweils in Willisau auftreten zu lassen, fand Beifall. Es gab Lob für die Sekretärin Albertine Stocker, die „den Laden und auch uns

im Griff“ habe. Dann folgte ein Dank für die Beiträge der Kantone und ein Dank an die Sponsorin Ursula Burger (Müller-Stiftung).

Ausblick: Das Vermächtnis des Club Hrotsvith (10'000 Fr.) war bestimmt für ein Frauenprojekt. Dieses nimmt nun Formen an.

Die fünfte Ausgabe von Willisau: Matinee mit Peter von Matt. Die LiteraTouren werden aufgegeben, als Ersatz wurde die Veranstaltungsreihe „Das literarische Karussell“ konzipiert.

Der Jahresbericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

5. Jahresrechnung, Bericht der Revisoren und Décharge

Die Jahresrechnung 2008 schliesst mit einem Defizit von 2682.15 und einem Vereinsvermögen von Fr. 24'884.11 (per 31. Juli 09). Revisor Paul Hutter stellt in seinem Bericht der Rechnungsführerin Albertine Stocker im Namen der Revisionsstelle (mit Samuel Amstad) ein gutes Zeugnis für die Kassaführung aus. Einstimmig angenommen. Dem Vorstand wird einstimmig die Décharge erteilt.

6. Festsetzung des Jahresbeitrags

Unverändert 40 Franken für Mitglieder und 30 Franken für Gönner, einstimmig bestätigt.

7. Wahlen

- Es ist eine Ersatzwahl in den Vorstand fällig. Vorgeschlagen ist Max Christian Graeff, Kriens (von Heidi Gasser und Dominik Riedo). Er kommt aus Wuppertal und ist seit Mittelschulzeiten literarisch tätig, früher in Berlin, lebt er jetzt in Luzern, Organisator und Verleger, Autor. Christian Graeff wird einstimmig gewählt.

- Verabschiedung von Werner Fritschi: Andreas Iten verdankt seine achtjährige, engagierte Mitarbeit (Schwerpunkte: Stellungnahmen in der Öffentlichkeit, Sprachkultur, lebendige Führungen), oft mit heiligem Zorn praktiziert. Er vergleicht ihn mit Melvilles Kapitän Ahab. Fritschi hat gute Erinnerungen an nachhaltige Begegnungen und rezitiert fulminant aus einer Rilke-Ballade.

8. Totenehrung

Folgende Mitglieder sind im Laufe des Vereinsjahrs gestorben: Pater Jakob Fuchs, geb. 1927; Dr. Hans Muheim, geb.1917, Paul Roos, Rothenburg.

Austritte: Anni Wallimann-Küng, Rene Marti, Brigitta Rosenthal.

9. Vorstellung von Neumitgliedern

Es werden 3 Neumitglieder begrüsst (seit der Statutenrevision fällt die Aufnahme in die Kompetenz des Vorstands). Es stellen sich vor oder werden vorgestellt:

- Annemarie Regez, Goldau, in Diemtigen BE aufgewachsen, studierte Philosophie, Volkskunde und Germanistik. Lebt in Schwyz und arbeitet in der Kantonsbibliothek. Ihr erstes Buch erschien bei Pro Libro „Venedig im Dezember“.
- Fritz P. Schaller Küsnacht/Zürich, aufgewachsen in Sörenberg, Journalist und Autor. Er verfasste den Roman „Antenens Wahrheit“ und den theologischen Essay „Evolution des Göttlichen“.
- Ivo Muri (vorgeschlagen von Thomas Brändle) Geboren in einer Glockengiesserfamilie entwickelte er sich zum politischen Querdenker, Unternehmer, Zeitforscher und Autor des „Kleptokratischen Manifests“.

10. Anträge

Resolution zur Abschaffung des Schauspiels in Luzern, vorgeschlagen von Adrian Hürlimann. Romano Cuonz hatte einen ähnlichen Antrag im Sinn und unterstützt das Vorgehen. Wird im Grundsatz einstimmig angenommen und nachträglich redigiert.

11. Varia

- Marlene Wirthner dankt den Höhenflug-Machern für ihre Arbeit und empfiehlt „das Bücherjahr“ zum vermehrten Besuch. Andreas Iten warnt, dass Geister, die man nie sieht, weniger berücksichtigt würden.
- Heinrich Geisser, Herausgeber des Sammelbands, über Josef Maria Camenzind (Gründungsmitglied des ISSV) berichtet kurz über diesen vielgelesenen Autor (bis 300'000 Auflage). Dieser war literarisch sehr auf sein Dorf und seine Jugend in Gersau konzentriert.

- Max Huwyler bedauert das Ende der LiteraTouren. Er kritisiert die Zentralschweizer Zeitungen für die fehlende Berichterstattung (Höhenflug nur in Zug rezensiert).

Andreas Iten bittet Regierungsrat Enderli, die Situation des Feuilletons in der OW-Regierung zu thematisieren.

12.08 Uhr Schluss der Versammlung, Andreas Iten leitet zum Aperö über und zum Mittagessen, das in der Metzgeri stattfindet. Um 14.30 Uhr beginnen die Lesungen, wie gewohnt mit Autoren und Autorinnen aus dem Gastkanton. Die meisten Mitglieder bleiben zum Essen und zu den Lesungen. Es lesen: Romano Cuonz, Heidy Gasser und Heinrich Geisser, welcher zwei Geschichten von J.M. Camenzind liest.

für den Vorstand: Adrian Hürlimann, Zug

Zum Abschied von Werner Fritschi

Lieber Werner

Im Namen des ISSV und Deiner Kolleginnen und Kollegen im Vorstand danke ich Dir für die achtjährige, tatkräftige Mitarbeit in unserem Gremium. Du hast Dich entschieden zurückzutreten, was Dir erlaubt sei.

In den vielen Jahren unserer fruchtbaren Zusammenarbeit warst du ein engagiertes Mitglied, mit vielen Ideen, Anregungen und Impulsen. Du hättest Freude gehabt, wenn der ISSV sich öffentlich noch mehr geäussert hätte. Vieles in den letzten zehn Jahren gab zu denken, und oft hast Du auf einen gewissen Sprachzerfall in der öffentlichen Diskussion, vorab der politischen, hingewiesen. Es sei auch eine Aufgabe des Schriftstellervereins, Unbehagen darüber auszudrücken. Einige Male liessen wir uns denn auch öffentlich vernehmen, ohne jedoch Wirkung zu erzielen.

Du hast in diesen Jahren oft und immer wieder als Moderator gewirkt, hast in Willisau Kolleginnen und Kollegen eingeführt, so auch bei „Höhenflug – Schreiben im Alpenraum“ in Zug. Vortrefflich sind Dir immer die Führungen bei den Literatouren gelungen. Da hast Du Dich ins Zeug gelegt. Erst noch am 18. Oktober bei einer Begegnung mit Ueli Schenker in Meggenhorn. Es gelang Dir, den Lyriker in die Enge zu treiben durch unkonventionelle Fragen. Dann aber halfst Du ihm selber wieder heraus, in charmanter humorvoller Art.

Im Vorstand warst Du nicht immer bequem. Du konntest plötzlich heftig werden. Man sah wie die Flammen auf Deinem Gesicht erschienen, wie Blitze aus Deinen Augen rollten und wie Du eine Sache auf den Punkt bringen wolltest. Das führte zu Klärungen. Damit dieser heilige Zorn, der Dich gelegentlich bewegte, wieder abklingen konnte, versammelten wir uns nach der Sitzung im Restaurant des Hotels Continentalpark, tranken einen guten Schluck und erlebten Dich wieder sehr verständlich. Gemütlich konntest Du dann lachen. Das Gewitter war vorbei. Ich fand, dass Dein Engagement für den ISSV stark war und Deine Beiträge sehr wertvoll.

Acht Jahre, sind zwei Legislaturperioden, und da kann einiges bewirkt werden. Wir möchten Deine Arbeit belohnen durch die Freimitgliedschaft, was bedeutet, dass Du ein aktives ISSV-Mitglied ohne Verpflichtungen bleibst, das Mitteilungsblatt, das Dir sehr am Herzen lag, erhalten wirst und befreit bist vom Jahresbeitrag.

Ich möchte Dir im Namen des Vorstandes noch ein Geschenk überreichen, das Dich in guter Stunde an uns erinnern soll. Wir schenken Dir einen Bücherbon und das Hörbuch „Moby Dick“, nach dem Roman von Hermann Melville, in der hervorragenden Bearbeitung des Bayrischen Rundfunks.

Warum gerade Moby Dick? Kapitän Ahab jagt auf offener See den Weissen Wal. Immer wieder taucht das Seeungetüm auf und setzt die Mannschaft einerseits in Entzücken, andererseits in Schrecken. Der Weisse Wal ist ein Symbol für ein Ziel, das man nie zur vollen Befriedigung erreicht. Er könnte im metaphorischen Sinn unser Bestreben als Schriftstellerinnen und Schriftsteller darstellen: Den Weissen Wal zu

jagen, und ihn doch nie in unser Netz zu bringen. Der Wal entgleitet ihnen immer wieder, denn im grossen Meer der Sprache fängt man das Weisse Tier nie ein. Es bleibt der grosse Traum aller Schreibenden.

Auch Du warst auf der Jagd nach diesem Wal, hast ihn oft vor Deinen Augen gesehen, hast ihn mit den Fingern berührt, aber er ist Dir, wie uns allen, stets entglitten. Gottlob, und dafür darfst Du dankbar sein, hat er Dich nicht in die Tiefe des Meeres gerissen.



Christian Graeff und Werner Fritschi – der eine kommt, der andere geht

Wir danken Dir sehr herzlich für Dein Mitdenken, Deine Freundschaft, für Dein Engagement für eine Sache, die vielen Menschen nutzlos erscheint. Wir resignieren nicht. Die Zusammenarbeit mit Dir stiftete bleibende Freundschaft. Und sie steht über allem Nutzen. Wir hoffen, Dich wieder in unserem Kreis zu sehen, auch wenn Du von den Verpflichtungen im Vorstand entbunden bist.

Andreas Iten, Präsident ISSV

Schnappschuss vom Höhenflug 2009 in Zug

Samstagnachmittag, der Saal im Burgbachkeller ist mässig gefüllt. Der drahtige Junglehrer Arno Camenisch liest aus seiner ersten Buchveröffentlichung „Sez Ner“, deutsch und rätoromanisch. Es wird mäuschenstill: der Rhythmus und die Klangfarben aus Surselva machen den Alpenraum hörbar. Er erzählt von der Alp Stavonas am Fuss des Piz Sezner, von den geschundenen Kühen, Schweinen, Hunden, beschreibt das harte, schwierige Leben hier oben. In den groben Szenen wird der raue Ton des Senn und Zusenns realistisch geschildert und wie man mit Tieren, dem kargen Boden, den alten Tannen umgeht. Und trotzdem schimmert eine stille Ironie durch den Text, beispielsweise wie der Senn sein Zwetschgenwasser in Griffnähe hält. Oder wie einer den Chüngel zwischen die Knie klemmt und sich in den Fuss schiesst – *da staunte der Hase nicht schlecht*.

Dazwischen taucht der Tierarzt auf, Touristen, der segnende Pfarrer, der mit einem Käselaiß wieder abhuscht. Selbst wenn man nichts versteht, werden die euphonischen Sätze zu einem Stimmungsbild der Berglandschaft. Die kurzen Bilder ziehen wie ein Film vorbei. Gehörtes, Erlebtes, Gefundenes: Der ratternde Rapid, der das Gras mäht, wie der Hirte mit seinen schweren Bergschuhen den Spaten in die Erde sticht oder im Stall das Heu verteilt. Da wird der Lebensraum nicht verherrlicht als ‚Sonnenstube der Schweiz‘, aber auch nichts dämonisiert. Alphütte und Umgebung werden als Ort der Geborgenheit und des Schreckens lebendig. Camenisch aus Tavanasa – er studiert zurzeit in Biel am Schweizerischen Literaturinstitut – lernte als Hirtenbub die alpine Höhenluft kennen. Und er vermittelt der Hörerin, dem Leser die Ambivalenz zwischen verführerischen Sehnsüchten, Verwünschungen und Heimweh. Die Magie des Ortes lehrt uns, genau hinzuschauen: *Der Senn braucht keine Seiten-, keinen Rückspiegel – weil er sowieso nur vorwärts fahren kann*.

Werner Fritschi

(Arno Camenisch, Sez Ner, Engeler Edition.de. Basel/Weil am Rhein)

Literaturfest Höhenflug in Zug

Was hat der glutäugige schwarze Hund aus Innerschweizer Sagen mit Zerberus aus der Antike zu tun? Pirmin Meier und Kurt Steinmann lösen das Rätsel auf. Für Kurt Steinmann, den Übersetzer der Odyssee, war die Beziehung zwischen Zerberus, dem Höllenhund aus der griechischen Mythologie, und einem schwarzen Hund, der in der Sage in Walchwil an Samstagen als Monster sein Unwesen treibt, klar. Bilder und Mythen könnten dem kollektiven Unbewussten entspringen und sich in unterschiedlichen Kulturen in gleicher Form annehmen, erklärte er am Eröffnungsabend des Literaturfests Höhenflug im Theater im Burgbäckkeller in Zug.

Ein reicher Fundus an Wissen

Nach einführenden Worten von Andreas Iten, Präsident des Innerschweizer Schriftstellerinnen- und Schriftstellervereins, und einer Eröffnungsrede von Regierungsrat Patrick Cotti hatte es am Luzerner Altphilologen und Publizisten Pirmin Meier gelegen, die Sagenwelt der Zentralschweiz mit der griechischen Mythologie zu vergleichen. Meier fungierte dabei als Conférencier und erzählte im lockeren Plauderton Luzerner Stoffe, aber auch Sagen aus Walchwil, Menzingen und Zug – von der Wasserjungfrau und dem Sohn des Stadtschreibers, vom Seemuggi und vom Nachthuri. Der Schauspieler Walter Sigi Arnold las die Mär vom Wassergeist Elbst aus dem Seelisbergersee, rezitierte Passagen aus Steinmanns Odyssee und sorgte mit kleinen Geschichten im Urner Dialekt für Abwechslung.

Autoren hatten Schlusswort

So begann das vierte Literaturfest mit bester Unterhaltung auf hohem intellektuellem Niveau. Dann hatten die Autoren das Wort: Mit Zitherbegleitung las der Luzerner Lorenz Schaffner aus seinem Roman «Grasland», die Tirolerin C. H. Huber stellte ihr Können mit Kurzprosa unter Beweis und Dominik Brun aus Engelberg seine Fähigkeiten als Vorleser.

Er beschreibt übers Dorf die Welt

Warum schreibt jemand Bücher? Der Georg-Büchner-Preisträger Arnold Stadler tut es, damit man wenigstens lesen könne, was man nicht sagen kann.

Wie sagen Sie auf Schweizerdeutsch «Ich liebe dich»? Wohl «Ich ha di gärn», weil in der ursprünglichen Mundart das Wort Liebe gar nicht vorkommt. Auch in der Welt, wo der deutsche Schriftsteller und Georg-Büchner-Preisträger Arnold Stadler (55) aufwuchs, gab's kein Wort für Liebe, ebenso wenig eins für Tod. Seine Muttersprache, die Mundart seines Heimatdorfes nördlich des Bodensees, mittlerweile «ausgestorben wie die Indianer», sei seine erste Fremdsprache gewesen, sagte Stadler am Literaturfest Höhenflug in Zug. Ein andermal bekannte er gar, die Sprache selbst sei seine erste Fremdsprache gewesen.

Ein Suchender

Stadlers Problem dürfte Schweizer Autoren wohl bekannt sein. Im Gespräch mit der Literaturkritikerin Pia Reinacher versuchte er, die Beweggründe seines Schreibens deutlich zu machen, mit welchen er das menschliche Dasein an sich darstellt. «Ich habe eine Sprache für das Sprachverschlagentende gesucht» sagte Stadler, damit man wenigstens lesen könne, was man nicht sagen kann. Letzte Wahrheiten also, die sich nur umschreiben lassen, Feinheiten, die man in formelhaftem Dialekt nicht festhalten kann, Tabus, die man in Stadlers katholisch geprägtem Oberschwaben mündlich nicht benennt. Zur Veranschaulichung las er aus seinem neusten Werk «Einmal auf der Welt. Und dann so», in dem er seine drei ersten Romane verarbeitet und erweitert hat.

Den Schalk im Nacken

Stadler beschreibt darin die Landschaft seiner Kindheit. «Meine kleine Welt, der ich ein Denkmal setzen will», die er später mit den Verhältnissen in der Fremde, in Feuerland, vergleicht. In genau beobachteten Episoden, dicht erzählt und hintergründig abgefasst, findet Stadler dabei viel Platz für Wortwitz und Humor. Der lässt ihn auch während der

Lesung in Zug bei der Erwähnung seines zweiten Romans «Mein Hund, meine Sau, mein Leben» nicht im Stich. Der Titel habe eine deutsche Sparkasse zum Werbeslogan «Mein Haus, meine Frau, mein Auto» bewegt, behauptet er und hat damit die Lacher auf seiner Seite.

Aus eigener Anschauung

Arnold Stadler hat die renommierteste deutschsprachige Literaturauszeichnung, den Georg-Büchner-Preis, 1999 für seine autobiografisch gefärbten Romane erhalten. «Wenn man's genau nimmt, sind wohl alle literarischen Versuche Autobiografien» sagt Stadler, verwehrt sich aber dagegen, nur aus seinem eigenen Leben zu erzählen. Vielmehr bringe er verschiedene Sachen ein, die er aus eigener Anschauung kenne, daneben Erlebnisse von Leuten, die ihm vertraut seien. «Ich hätte sonst kein Recht, so wichtigtuerisch zu schreiben» sagt Stadler, «meine Autobiografie gibt nicht viel her.» Später liest er weiter aus seinem Buch vor. Die Hauptfigur, ein kindlicher Ich-Erzähler, macht dauernd in die Hosen. «Das ist der Moment,» sagt er, «wo ich normalerweise betone, dass dies keine Autobiografie ist.»

Markus Mathis (Neue Zuger Zeitung)

Lyrikmatinee

Eine aufnahmebereite Schar versammelte sich zur Lyrikmatinee im Stubenambiente des „Lade für Soziokultur“, darunter zeitweilig auch Stadtpräsident Dolfi Müller. Die österreichischen Gäste überwogen die Schweizer Belegschaft im Verhältnis 3:2.

Katharina Lanfranconi aus Luzern machte einen frischen Auftakt mit einigen Kürzestgedichten aus ihrem „Erinnerungsgarten“, worin das Familiensilber in die Nähe des Wurlitzer-Musikautomaten gestellt wird, Kindergedichten und Märchen auf die Sprünge geholfen wird, Istanbul plötzlich sehr nah ist und Morgenstern nie ganz fern.

André Winter aus Emmen hat bisher als Romanautor von sich reden gemacht, hat sich aber in der Folge auf die Poesie verlegt und Gedichte eines „Gottesbeginners“ an den Anfang gestellt. Die Farben, sinkendes Licht, Nachteindrücke und Themen wie Abschied legen sich melancholisch auf seine mitunter geradezu klassisch gereimten Zeilen: „du musstest gehen / viel wird bleiben“.

Christoph W. Bauer lebt in Innsbruck, reist aber in seinen philosophisch ausufernden Themengedichten örtlich und zeitlich weit in andere Kultur-nationen und in frühere Epochen. Er bewegt sich auf den Spuren von Catull und vom heiligen Franziskus von Assisi, wobei ihn die Fremdenführerin genauso interessiert wie die Heiligenlegenden. Formal verheisungsvoll fällt das geistige Treffen mit Giacomo d’Aretino aus, dem Erfinder des Sonetts, in das aber auch der Verkehrsstau des heutigen Florenz einfließt. Aber auch eine Affäre in Zürich figuriert auf der geistigen Landkarte, samt einem Ausflug an den Pfäffikersee.

Reisekrankheit kommt auch bei C.H. Huber, ebenfalls aus Innsbruck, vor. Braune Äcker gibt es in Tirol wie in Portugal, aber auch Mexiko, Kreta und sogar die Gesslerburg verhelfen zu Reiseimpressionen der dichterischen Art. Besonders reizvoll auch der ironische Blick einer Provinzlerin auf die vornehmen Sitten des Wiener Kaffeehaus-Tourismus.

Lisa Mayer lebt in Puch bei Salzburg, hat aber den heimischen Tiroler Dialekt des heimatlichen Nassereith noch im Ohr, der sie zu Gedichten in diesem Idiom der Kindheit verleitet hat. Unter Bezugnahme zum Sagenabend las sie ein sagenhaftes Gedicht über eine unheimliche Zigeunerin. Mehr im Hochdeutschen angesiedelt sind ihre Gedichte über den Herbst aus „Auf den Dächern wird wieder getrommelt“ und Beispiele ihrer langjährigen Auseinandersetzung mit dem arabischen Kulturraum und dem Nahen Osten, so etwa Eindrücke aus Damaskus.

Adrian Hürlimann

Ein Schiffer pflügt durchs Wasser

Es war der letzte Sonntag, wo nach altem Fahrplan das Schiff nach Meggenhorn tuckerte, um eine erlesene Schar von fast zwanzig Gästen dort ins Bootshaus zu bringen. Etwas kalt war es schon in diesem ungewohnten Vereinslokal, wo Moderator Werner Fritschi den Schriftsteller Ueli Schenker in seiner TatOrt-Gemeinde Meggen begrüßte.

„Ansichten und Absichten“ hiess der erste Abschnitt, in dem Harmonie und Dissonanzen der lyrischen Verse beleuchtet und nach den Gesetzmässigkeiten von Schenkers Texten gefragt wurde. Sie sind ja auf den ersten Blick nicht leicht zu verstehen in ihrer eigenwilligen Symbolsprache, ihren Gedankenschüben und dann wieder dieser leichtfüssigen Prägnanz. In einem lebhaften Dialog wurde langsam deutlich, warum der ehemalige Gymilehrer nicht Ohrwürmer produziert. Um nicht in gängigen Formulierungen stecken zu bleiben, wollen seine Zeilensprünge erst mal irritieren. Weit entfernt von geistigen Trampelpfaden beginnen dann die Leser (vielleicht!) nachzudenken.

Beim zweiten Block „Titel und Texte“ wurde der hintergründige Humor und die Kunst der poetischen Verrätselung noch deutlicher. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten anhand von Titelangaben auswählen, worauf der Autor den Text vorlas, den Bezug zum scheinbar widersprüchlichen Titel, die Verschränkungen der Verszeilen deutete. Dies ist eine einmalige Deutschstunde, um Lyrik verstehen zu lernen, meinte jemand in der Pause. Aber eine ZuhörerIn vermerkte: „Man darf auch nicht zu viel fragen, nicht nur analytisch denken, sondern muss die Verse im Duktus und Klang auf sich wirken lassen.“

Der dritte Teil „Aus der Werkstatt“ (Unveröffentlichtes) wurde dann abgekürzt, da Etliche eine Erkältung befürchteten – dabei wurde es einem doch langsam warm ums Herz. Eine kleine Stammrunde wärmte sich später in der „Lerche“ bei einem Schlummertrunk auf.

Zum geistreichen Ping-Pong-Spiel zwischen Fritschi und Schenker trug vor allem das Poetische bei, wenn dieses ins Dämonische, ins Zynische kippt und gleich dahinter die bittere Analyse aufscheint. Hilde Domin hat es auf den Punkt gebracht: „Das Gedicht ist eine Art zweites Paradies, wo unerwartete Worte friedlich beieinander sind wie Wolf und Lamm.“

LiteraTour-TatOrt

mit Thomas Brändle in Zug, 6. September 2009

Bei strahlendstem Sonnenschein kommen über 30 Literaturliebhaber zusammen, um an der LiteraTour von Thomas Brändle teilzunehmen: «Da ist ZUG drin». Und wahrlich war Zug drin: Die erste Station wählte Brändle beim Casino Zug, wo er einen Text vorlas, der wohl den effizientesten Pfarrer der Welt vor Augen führt: Wer danach noch ein trockenes Auge hatte, dem steckt wohl tatsächlich der Ungeist im Körper.

Nach einem kurzen Spaziergang zum Landsgemeindeplatz las Brändle dort mehrere seiner kurzen Kolumnen vor, die in der Bäckerzeitschrift erschienen sind. Der Ort ist denn auch passend gewählt: Der ehemalige Bäcker-Konditor hat dort die Lehre absolviert.

Dass auch Schriftsteller höchst praktische Menschen sein können, stellte sich danach heraus: Eigentlich hätte die LiteraTour beim Regierungsgebäude die nächste Station haben sollen, da Brändle auch Kantonsrat von Zug ist. Aber die Sonne drückte so, der Schatten unter den Bäumen beim Landsgemeindeplatz war so erfrischend, dass die Lesung spontan dort weitergeführt wurde.

Und es zeigte sich einmal mehr, dass Brändle im Dialogischen sehr firm ist: Die Diskussion zwischen Vater (Politiker) und Sohn ist etwas vom Lustigsten, was politisch gesagt werden kann.

Für die letzte Station stand dann ein Kleinbus zur Verfügung, der die Zuhörer zum Morgarten-Denkmal am schönen Ägerisee brachte. Dort, im Schatten des hohen Mahnzeichens, las Brändle Teile seines Romans «Das Geheimnis von Montreux» vor. Auch für Fragen an den Autor blieb noch mehr als genügend Zeit; denn es zeigt sich, dass die Literatour noch auf ganz andere Art Zug drin hatte: Statt gut zwei Stunden dauerte sie nur knapp zwei Stunden. Was vor allem einem Autor zu verdanken ist, der fühlt, wie lange – oder eben: wie kurz man ein Publikum mit Literatur unterhalten darf, damit es sich nicht langweilt. Ich meine, mit den Anwesenden darf ich sagen: Selten sind zwei Stunden so schnell vergangen!

Den gehörigen Abschluss bildete noch der Besuch des Restaurants Buechwäldli beim Morgarten-Denkmal. Wo man denn noch vernehmen durfte, dass im September bereits das vierte Buch von Thomas Brändle erscheint: «Armaturen aus Plastik. 27 satirische Kurzgeschichten».

Dominik Riedo

Bücherjahr 2009

Schreiben in der Zentralschweiz – aktuell und historisch

Das sechste Bücherjahr gestaltete sich einmal mehr als anspruchsvolle Marathon-Veranstaltung. Mit durchgehend drei Dutzend Zuhörenden war der Samstag gut besucht, die Vereinsmitglieder blieben aber einmal mehr unter sich. Den von Marlène Wirthner-Durrer umsichtig moderierten Siebnerblock an Lesungen begann *Thea Uhr*, der man ihre 82 Jahre weder ansieht noch -hört, mit der stimmigen Erzählung „Brautschau 1902“, die ein wunschloses weibliches Unglück schildert. Sie liess einige Gedichte aus „Sommersonnenwende“ folgen und schloss mit der autobiografischen Weihnachtserinnerung „Die Eckbank“.

Heidy Gasser stellte ihr in einfühlsamen Gesprächen erarbeitetes Betriebsporträt vor. Dieses handelt von der berühmten Sackmesser-Fabrik Victorinox und erzählt von mehreren Generationen der Familie Elsener. Es thematisiert vor allem das eindrückliche, auf Achtung und Wert-

schätzung beruhende Betriebsklima.. Dieses Unterfangen führt zu einer Galerie von lebensechten Personenschilderungen.

Ganz ähnlich geht es in *Irma Hildebrandts* neuen Band mit Frauenporträts zu, worin sie Persönlichkeiten der Nachkriegs-BRD ins Visier nimmt. Die Dichterin Hilde Domin wurde uns so vorgestellt, wobei die Grundproblematik ihres Lebens und Schaffens zwischen Judentum, Verfolgung einerseits, Exil, Neubeginn und Emanzipation andererseits bei aller Kürze deutlich nachvollziehbar wurde.

Christine Fischers zweite Erzählung schildert die Suche nach einem Mann und die Suche der Ich-Erzählerin nach sich selbst. „Nachruf auf eine Insel“, dies liess der kurze Ausschnitt in suchend-tastend fortschreitender Prosa erkennen, handelt vom Aufbruch ins Ungewisse und vom Abschied eines geliebten Mannes, welche Handlung sich mit dem Schauplatz einer Schären-Insel sinnlich und sinnvoll verbindet.

Gitta Lehner, soeben preisgekrönt von der Zentralschweizer Literaturförderung, führt uns auch in ihrem zweiten, dem Krimi angenäherten Roman, „Schwarze Nadeln“ betitelt, in die Welt der Sozialarbeit, wo es um Lebensläufe zwischen Zwangsheirat, Adoption, Alimentenbevorschussung, Gehalt in der Ehe und ums ökonomische Überleben geht. Besonders spannend innerhalb der ereignisreichen Handlung gestaltet sich die Rolle der sozialen Helfer, die via Beziehungsverstrickung selber aus der distanzierten Rolle des Zuschauers in die Dynamik der illegalen Notlösungen zu geraten drohen.

Trudi von Fellenberg-Bitszi kommt einmal mehr auf ihre Erfahrungen mit der Luftfahrt zurück. In „Off duty“ hat sie eine Reihe von Interviews mit Betroffenen der Swissair-Tragödie geführt und zu einem Porträtband (mit Fotos von Beat Pfändler) versammelt, darunter das Beispiel eines Überlebenskünstlers, der heute als Opernhaus-Feuermann wirkt, und das eines Gewerkschafters.

Pius Strassmann ist Lyriker, und äusserst kompakte, formal an den Aphorismus angenäherte Kürzestgedichte sind es denn auch, die er in seinem neuen Bändchen „Teestaub“ vorstellt. Da fällt ein Blatt in den See und sieht, ob ein Schiff darüber ins Schlingern gerät, da wird der Autor

radikal mit dem Küchentisch identifiziert, an dem er schreibt, da geht es aber auch um ewige Themen wie das Glücklichein, die Liebe und das Verlassen-Werden, immer ohne Bierernst und ganz frisch in Worte gefasst.

Im Podiumssteil stellten zunächst die Herausgeber der neuen Porträt-Ausgabe des Mitgründers des ISSV Josef Maria Camenzind ihren Best-of-Band vor. *Andreas Schenker und Heinrich Geisser* erinnerten mittels Kostproben aus seinem reichhaltigen Schaffen an einen Autor, der Auflagen bis zu 300'000 erleben durfte, indem sie den Bogen von der Rigi „Schiffmeister Balz“ und dem historischen Franzosenzeit-Roman bis zur Mandschurei spannten, wo Bethlehem-Missionare im Trubel der Weltrevolution ihrer gottgegebenen Tätigkeit unbeirrt nachgehen.

Nach diesem von Werner Fritschi vorgestellten historischen Teil unterhielt sich Andreas Iten mit zwei Zeugen der Buchpublikationsszene, mit *Peter Schulz* und *Dominik Riedo*, über die aktuelle Situation des Verlagswesens. Während Schulz seinen jungen, auf die Region ausgerichteten Verlag „Pro Libro“ vorstellte und auf einige Probleme des Buchmarktes und auf seine Handhabung des Büchermachens einging, gab Riedo seine Erfahrungen mit dem Verlagswesen preis.

Digital oder zwischen Deckeln – das regionale und schweizerische Buch wird seine Bedeutung nicht so schnell verlieren, wenn wir seine Produktion und Verbreitung zu fördern gewillt sind. An Textproduzenten mangelt es jedenfalls nicht.

Adrian Hürlimann

Quo vadis

Heute bin ich einem
Idioten begegnet,
einem freundlichen,
unbeschwerten.
„Wohin gehst du?“
Fragte er mich.
Ich nannte ein Nachbardorf.
„Wohin gehst du?“
Fragte er nochmals.
Ich lachte –
er lächelte auch.
Ich nannte
nochmals das Dorf.
„Wohin gehst du?“
fragte er abermals.
Da ward ich unsicher,
und während ich weiterging,
frug ich mich selber:
„Wohin gehst du?“

Jakob Fuchs

Im Alter von 82 Jahren ist am 14. Februar 2009 Pater Jakob Fuchs gestorben. Er gehörte den Missionaren von der Hl. Familie in Nuolen SZ und Werthenstein Luzern an. In seiner Kurzbiographie schrieb er: Nach einer kaufmännischen Lehre und dreijähriger Tätigkeit in diesem Beruf besuchte ich das Gymnasium in Nuolen, studierte dann Philosophie und Theologie in Werthenstein LU und Rom (lic. theol., Priesterweihe 1956). Nach Studienaufenthalten in Cambridge, London,

Schottland und Amerika war ich von 1963 an Gymnasiallehrer für Englisch (und zeitweise Religion) am Kollegium Nuolen in Wangen.

Im Nachruf seiner Mitbrüder finden sich folgende Worte: „Trotz intensiver Gymnasiallehrer-Aufgaben fand Pater Jakob Fuchs immer wieder Zeit seine Passion als Lyriker, Dichter und Schriftsteller zu leben. Besonders zu erwähnen sind seine Publikationen aus den Jahren 1970-1985: Überfahrt, Nach dem Regen, Ein neuer Frischherz und seine Kurzgeschichten.

Spricht man von Pater Jakob Fuchs, darf man nicht unerwähnt lassen, dass er sich als grosser und sehr beliebter Prediger weit über die March hinaus Respekt und Beachtung verschafft hat. Als Mitglied des Innerschweizer Schriftstellerverbandes und Mitglied der kantonalen Maturitäts-Kommission, als Priester und Seelsorger hat der Verstorbene wertvolle Dienste geleistet.“

Heidy Gasser

Agenda

Zentralschweizer Literaturtage in Willisau 2010

Vom 12. bis zum 14. März 2010 finden in Willisau die **5. Zentralschweizer Literaturtage** statt.

Luzern Bucht 2010: Luft und Liebe

Luzern Bucht bietet wie immer Literaturfest, Buchmarkt und Anagrammtage und breitet sich vom 5. bis 7. März 2010 erneut in der Kornschütte (Rathaus) und im Kleintheater Luzern aus. „Luft und Liebe“, das Motto für 2010, liefert die deutsch-französische Autorin Anne Weber mit ihrem gleichnamigen neuen Roman.

Eine Geschichten-Sammlung

„Kurz und wahr“

Mancher erlebt etwas, was er nicht für möglich gehalten hätte – und kaum glaubte, wenn jemand anders ihm erzählen würde, er (oder sie) habe es erlebt. Eine wunderbare Überraschung, die alles auf den Kopf stellt; einen unglaublichen ‚Zufall‘, mit dem man niemals rechnen konnte; ein Erlebnis von schicksalhafter Bedeutung; eine Begegnung mit grossartigen oder geradezu grotesk komischen Folgen; etwas jedenfalls, was den, der es erlebt hat, nachhaltig beschäftigt, erschüttert oder glücklich macht, und nicht mehr loslässt.

Ich möchte solche Geschichten sammeln. Selbsterlebte und selbst aufgezeichnete Alltags-„Wunder“. Witzige und traurige, skurrile und bedeutungsvolle; die einzige Bedingung ist: sie müssen wahr sein, also wirklich selbst erlebt. Und dürfen weiter erzählt werden, wie immer – die Ausbeute entscheidet über die mögliche Weiterverwertung (z.B. übers Radio oder in einem Buch). Ich bin zuversichtlich, dass einiges zusammen kommt; die beiden Vorläufer-Projekte, die ich kenne, sind sehr erfolgreich gewesen:

- Paul Austers amerikanische Sammlung fürs Radio, die im Buch „I Thought My Father Was God: And Other True Tales from NPR's National Story Project“, 2001 und 2002 erschien, und offenbar gibt es inzwischen auch eine deutsche Ausgabe, sowie
- die dänische Sammlung „Gak i blækhuset“, die durch die Wochenausgabe „Weekendavisen“ von Berlingske Tidende initiiert wurde (2003)

Ich bin überzeugt davon, dass auch hier, in der Schweiz, viele Geschichten zu finden sind, die es verdienen, festgehalten und weiter erzählt zu werden. Ich suche deshalb

Texte, die

- selbst erlebt sind, also wahr
- etwas Aussergewöhnliches zu berichten haben
- das kurz, knapp und ‚kunstlos‘ tun
- niemanden beleidigen

- in Ich-Form erzählt werden
- nicht länger als max. 2-3 Seiten sind
- und als Typoskript vorliegen (also nicht handschriftlich, oder zumindest gut lesbar).
- Hochdeutsch und verständlich.
- Mit dem vollständigen Absender versehen sind, für eventuelle Nachfragen.
- Und vor einer möglichen Veröffentlichung auch korrigiert bzw. redigiert werden dürfen.

Die Texte erbitte ich an meine Adresse:

Verena Stössinger, Gärtnerstrasse 4, 4102 Binningen/BL.

Bitte geben Sie diesen Aufruf auch an Ihre Freunde, Verwandten und Bekannten weiter. Und natürlich nehme ich mit den Verfasserinnen und Verfassern vor einer eventuellen Veröffentlichung Kontakt auf.

Verena Stössinger



Bücherinstallation Maya Brachoinig

Rezensionen

Hier besprechen Vereinsmitglieder Werke ihrer KollegInnen

„Wir sind spät dran“

„Was uns blüht“, so heisst der vierte Roman von Theres Roth-Hunkeler. Was will dieser mehrdeutige Titel sagen? Eine Drohung oder eine Hoffnung?

Alma, eine Frau in den späten Vierzigern, wurde von ihrem Mann verlassen. Massimo, von Alma Dottore genannt, hat seine Frau auf tragische Weise durch einen Hausbrand verloren. Alma ist Lehrerin, Massimo war Gymnasiallehrer; er war mit seinen Schülern auf Maturareise als sich das Unglück ereignet hat, jetzt arbeitet er in der Landwirtschaft auf dem Hof des Bruders. Alma hat einen 23jährigen Sohn, Fab, der seit zwei Jahren in Island lebt, studiert, zeichnet, wissen will, „was mich eigentlich ausmacht“.

Alma und der Dottore sind sich im Kino begegnet, treffen sich immer wieder im Kino. Nähe entsteht, aber zögerlich, belastet durch die erfahrenen Verletzungen. Sie wissen, eigentlich haben wir schon beide ein langes Leben hinter uns. Ist eine neue Liebe, die tragfähig ist, möglich? Kann das Leben, auch nach solchen Erschütterungen, weitergehen und wie? „Man beginnt immer wieder von vorne und immer wieder als Anfänger. Fortsetzung folgt. In Stichwörtern. Mit ein paar Stichen die Seele zusammennähen. Provisorisch.“ Aber Zweifel bleiben. Wie viele Fragen aneinander sind erlaubt? „Du schwankst“, sagt sich Alma, „zwischen zutrauen und zumuten“.

Die Suchbewegung auf einander hin vermag Theres Roth-Hunkeler eindrücklich zu zeichnen. Die tastende Annäherung wird durch die Erfahrungen weiterer Personen gesteigert. Wir als Lesende nehmen an diesem Suchen teil, sind gespannt auf das Mögliche oder Nichtmögliche.

Alma möchte mehr wissen über die Vergangenheit. Doch Massimo kann nicht über seine verstorbene Frau sprechen. „Seine Erinnerungen seien tiefgefroren, sagt der Dottore.“ Er versuche aber, wieder zu leben. „Zimmere mir wieder ein Ich.“ Dabei hilft ihm wesentlich, dass er

Eindrücke und Gedanken in ein Heft schreibt. „Fingerübungen. Kleinübungen des Lebens. Schriftproben. „Man kann keine Abkürzungen machen, sagtest du vor kurzem.“ Darin sind sie sich einig.

Massimo will Almas Sohn Fab kennenlernen. Im Sommer 2007 reisen sie nach Island, treffen den Sohn, seine Freunde und Freundinnen, sind auf der Insel unterwegs. Doch auch hier holt die Vergangenheit sie ein. „Von draussen sind noch immer Vögel zu hören, seltsame und lang gezogene Laute, fast wie Klagen. Hast du in dieser abweisenden Landschaft landen müssen, bloss damit die abgeschlossenen Kapitel in einer Neuauflage wieder zum Vorschein kommen wie ein Stück Holz, das man vergeblich unter Wasser drückt?“ Doch nicht nur das Tasten rund um die Beziehung wird beschrieben. Die Autorin zeichnet Bilder von Island, lässt die Lesenden „Winde von allen Seiten“ erleben, beschreibt Wollgräser, Moos, Lupinen, das Meer, die Seeschwalben, Raubmöven...

Das Besondere dieses stillen, schönen Romans ist seine Vielstimmigkeit. Theres Roth-Hunkeler lässt die Personen aus ihrer Perspektive sprechen und charakterisiert sie damit. Der Sohn Fab erzählt in einer direkten jugendlichen Sprache. Alma räsoniert mehr, sie spricht sich dabei gleichsam selber an, schafft sich ein Du und erzählt meist in indirekter Rede. Das Sprechen des Dottore wandelt sich im Laufe des Romans am stärksten; zuerst lässt er das Ich weg, spricht stakkatohaft. Nach dem Tod seiner Frau, sich selbst entfremdet, habe er „alles getan, um jeglichen Umgang mit sich selbst zu vermeiden“. Später beginnt er seine Gedanken aufzuschreiben, sein Sprechen wird flüssiger und persönlich.

Die Vielfältigkeit der Sprech- und Erzählweisen schafft eine eigene Sprachmelodie. Die Autorin hat diese sorgfältig komponiert, die Melodie ist verhalten, Pausen erzeugen Stille, Durchlässigkeit.

Die Wechsel in der Art des Sprechens zeigen, wie sich die Beziehung zwischen Alma und dem Dottore entwickelt. Die leise Annäherung, meist in indirekter Rede erzählt, schlägt während der Islandreise vermehrt in direkte Rede um. Auch dann hört die sorgfältige Wortwahl in ihren Gesprächen nicht auf. Das Suchen nach der Form der Beziehung wird weitergehen, doch die Leichtigkeit hat zugenommen. Vieles bleibt schwebend, das Rätsel des Buchtitels löst sich nicht gänzlich auf.

Brigit Keller

Die Struktur der modernen Literatur

Mario Andreotti war Mitglied des ISSV, bevor er als Gymnasiallehrer nach St Gallen gezogen ist. Heute ist er auch Dozent an der Hochschule. Er verfasste das viel beachtete Werk: "Die Struktur der modernen Literatur", das soeben in vierter, erweiterter Auflage im Haupt-Verlag erschienen ist. Dieses Werk sei unseren Mitgliedern empfohlen. Es kann im ersten Teil wie eine kurze, knappe Geistesgeschichte gelesen werden. Anhand der Veränderungen in der Lebenswelt werden die Auswirkungen auf die moderne Literatur aufgezeigt, und dies in methodisch und didaktisch geschickter Form.

Vom 5. Kapitel an befasst sich Autor mit den Gattungsformen in der modernen Literatur, mit dem Erzählen in der modernen Prosa, ihren Gattungsformen und widmet sich anschliessend gründlich der Lyrik. Vom traditionellen Gedicht geht sein Streifzug zu den modernen Ausdrucksformen der Lyrik.

Was für den Praktiker besonders wertvoll ist, sind die zahlreichen Beispiele, mittels derer Mario Andreotti seine Thesen belegt. Das geschieht äusserst überzeugend und anregend. Der Leser ist mitten in den faszinierenden Ausdrucksmöglichkeiten des Schreibens, sowohl bei der Epik als auch bei der Lyrik, bei Textmontagen und der konkreten Poesie. Das Werk, das 1983 in erster Auflage erschienen ist, hat den Test bestanden. Es dient nicht nur Lehrern und Professoren als Unterrichtsmittel, sondern auch den Schreibenden aller Gattungen als Mittel, das eigene Tun zu reflektieren und es in der Moderne einzuordnen.

Wer schreibt, denkt über sein Schreiben nach. Andreotti gibt ihm mehr als einen Leitfaden in die Hand. Er macht bewusst, in welchen Schreibregionen er sich aufhält.

Andreas Iten

Innerschweizer Kulturpreis für Martin Wallimann

Der Alpnacher Verleger und Kunstdrucker Martin Wallimann durfte am 12. September in der Kollegikirche in Sarnen den Innerschweizer Kulturpreis entgegennehmen. Der Laudator Urs Bugmann und Regierungsrat Franz Enderli strichen die herausragende Rolle Martin Wallimanns für die Zentralschweizer Kultur hervor. «Mit deiner leidenschaftlichen und hochstehenden Kulturarbeit als Kunstdrucker, Verleger, Vermittler und Kulturaktivist hast du das Zentralschweizer Kulturleben – und weit darüber hinaus – nachhaltig und positiv geprägt», lobte Franz Enderli. Und der Kulturjournalist Urs Bugmann doppelte nach: «Die Verleihung des Innerschweizer Kulturpreises an Martin Wallimann ist eine kluge Tat. Und ein Signal. Ausgezeichnet wird heute ein Vermittler. Einer, der den Künstlern und ihrer Kunst Möglichkeiten schafft, sich zu entfalten. Der ihnen Podien bietet, um sich zu präsentieren.» Die zahlreichen Feiertage ehrten schliesslich Martin Wallimann, den Innerschweizer Kulturpreisträger, mit einer Standing Ovation.



Regierungsrat Franz Enderli überreicht Martin Wallimann den Preis

Zentralschweizer Literaturförderung

Auf die Ausschreibung der Zentralschweizer Literaturförderung wurden insgesamt 75 literarische Arbeiten eingereicht. Davon konnte die Jury vier Arbeiten auszeichnen.

Werkbeiträge von je 20'000 Franken gehen an *Alice Schmid*, Zürich, und an das Autorenpaar *Judith Stadlin* und *Michael van Orsouw* in Zug.

Weiter vergibt die Jury zwei Förderbeiträge von 10'000 Franken an die Erzählung «Der Engel» von *Martin Schmid*, der über 25 Jahre in Zug gelebt und gearbeitet hat, und an den Roman «Die Unbekannten» der Luzernerin *Gitta Lehner*

Die Jury der Zentralschweizer Literaturförderung 2009 stand unter der Leitung des Verlegers Dirk Vaihinger (Nagel & Kimche). Ihr gehörten ferner an: Max-Christian Graeff, Autor und Verleger, Franziska Schläpfer, Literaturvermittlerin, Ruth Schweikert, Autorin sowie Roman Bucheli, Literaturkritiker.

Prix Radiomagazin für Hörspielregisseur Geri Dillier

Fast einstimmig hat die Jury des Prix Radiomagazin den DRS-1-Hörspielregisseur Geri Dillier zum Gewinner des Preises 2009 gewählt. Dieser wird für seine sehr lebendigen, atmosphärisch stimmigen Hörspiele und sein Flair für zugängliche Stoffe ausgezeichnet, heisst es in einer Mitteilung. Zudem lobt die Jury seinen Einsatz für qualitativ hochstehende Kinderhörspiele und die Förderung junger Autoren. Dillier ist seit 15 Jahren Regisseur und Dramaturg bei der Hörspielredaktion von DRS 1. Als Mitarbeiter von Radio DRS in verschiedenen Abteilungen ist er bereits seit fast 30 Jahren tätig.

Der von der Zeitschrift "Radiomagazin" verliehene Prix Radiomagazin ist mit 5'000 Franken dotiert. Er zeichnet jährlich Personen aus, die sich um Qualität im Radio- und Audiobereich besonders verdient gemacht haben. Er wurde 2009 zum 4. Mal verliehen.

Ausschreibungen

Münchner-Menü-Wettbewerb + Federwelt-Jurypreis

Geschichten (unveröffentlicht) zum Thema "München"; Dotierung: Publikumspreis: 750 Euro (+ Veröffentlichung im RedBulletin + ein Drei-Nächte-Wochenende in einem Tophotel), Federwelt-Jurypreis: 250 Euro (+ Veröffentlichung in der FEDERWELT). Alle AutorInnen der Endrunde werden zur Menülesung am 20.3.2010 nach München eingeladen. Einsendeschluss: 01.03.2010.

Mehr Informationen: Otger Holleschek, h+s veranstaltungen gmbh, Martin-Luther-Straße 2, 81539 München, www.hs-veranstaltungen.de

8. Feldkircher Lyrikpreis

Lyrik (unveröffentlicht); Dotierung: 1. Preis: 1.000 Euro, weiterer 2. und 3. Preis (Höhe noch nicht bekannt). Es ist vorgesehen, die PreisträgerInnen-Gedichte und eine weitere von der Jury festgelegte Auswahl von Gedichten in einer Lyrik-Anthologie zum Feldkircher Lyrikpreis zu publizieren. AutorInnen, deren Gedichte in der Anthologie publiziert werden, erhalten ein Belegexemplar.

Einsendeschluss: 15.03.2010, Info: www.saumarkt.at

Menantes-Preis für erotische Dichtung

Erotische Gedichte oder Kurzgeschichte (unveröffentlicht); Dotierung: 2.000 Euro (Jurypreis) und 1.000 Euro (Publikumspreis). Verleihung: 12. Juni 2010. Benannt nach dem "galantesten" Dichter des Barock, der als Christian Friedrich Hunold (1680-1721) in Wandersleben zur Welt kam, wird der Preis vom Menantes-Förderkreis der Evangelischen Kirchengemeinde Wandersleben in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift "Palmbaum" nun zum dritten Mal ausgeschrieben. Senden Sie **bis zu drei Gedichte oder eine Kurzgeschichte mit maximal fünf Manuskriptseiten** (je 2000 Zeichen). Die Texte müssen bislang ungedruckt sein (Veröffentlichungen auf Websites sind möglich). **Einsendeschluss: 30. April 2010** (Poststempel). Texte ohne Verfasseramen, jedoch mit einer

separaten Kurzbiographie unter dem Stichwort "Menantes" an:
**Evangelische Kirchgemeinde Wandersleben, Hauptstr. 54, 99869
Wandersleben**

Odenwald: Krimi-Wettbewerb

Kurzkrimi zum Thema "Totholz" (für Erwachsene und Jugendliche); Preise für Jugendliche (11-17 J.): div. Buchpakete und Überraschungsgutscheine. Für Erwachsene: 1. Preis: 2.000 Euro, 2. Preis: "Wochenendarrangement für 2 Personen im Hotel Zentlinde in Mossautal-Güttersbach", 3. Preis: Candlelight-Dinner für 2 Personen. "Außerdem viele Sachpreise, u.a. Motorsägenkurse, Stirnlampen etc. Bei der Preisverleihung wird ein Publikumspreis in Höhe von 250 EUR vergeben."

Max. 9000 Anschläge (inklusive Leerzeichen), nicht veröffentlicht und frei von Rechten Dritter. Alle Wettbewerbs-Beiträge müssen als Dateien im Format MS-Word (OpenOffice Dokumente als Microsoft Kompatible Datei abspeichern) zusammen mit Name, Anschrift, Geburtsdatum, Email und Telefonnummer per E-Mail an totholz@odenwaldkreis.de.

Infos unter: www.totholz.odewaldkreis.de. Einsendeschluss: 01.03.2010

Neuerscheinungen

**Anthologie Wo der See umbiegt nach Süden: Literatur aus der
Innerschweiz** Nr. 161. orte-Verlag, Obereggen, 2006. Fr. 14.-.
Bestelladresse: info@orteverlag.ch, Tel. 071 888 15 56.

Dominik Riedo Baustelle Kultur Texte über Kunst und Politik.
Verlag Pro Libro Luzern, 2009. ISBN 978-3-905927-02-3. CHF 29.-.

Peter Weingartner, Der Lichtermann. 17 Kurzgeschichten, Edition 8,
144 Seiten, ISBN 978-3-85990-147-6. Fr. 24.-.

Nordlandliebe, Anthologie. Herausgegeben von Katharina Kienholz. Autorinnen und Autoren: Melitta Breznik, Sabine Reber, Theres Roth-Hunkeler, Thomas Röthlisberger, Thomas Seiler, Peter Stamm und Verena Stössinger. Verlag Martin Wallimann 2009. 160 Seiten. ISBN 978-3-908713-86-9. Fr. 28.-

Lothar Emanuel Kaiser, AHA - so lernt man. Arbeitsheft ab der 4. Klasse begleitend bis in die Oberstufe. 64 Seiten. Comeniusverlag, c/o Klett und Balmer AG, Zug. 10., völlig überarbeitete Auflage 2009. ISBN 978-3-906286-52-5. Fr. 9.50:

Otto Wicki, Oh wär ich doch ein Schweizer. Das Soldatenleben im Ersten Weltkrieg, Band zwei. 251 Seiten., 350 alte Bilder von den Soldaten von der Grenzbesetzung ab 1914. ISBN: 978-3-907821-66-4. Fr. 44.-. Porto+Versand: 6.-. Bestellung über: Druckerei Schüpheim, Tel. 041 485 85 85, E-Mail bestellung@dsag.ch

Otto Wicki, Die Gäuerjäger. Wandern um das täglich Brot. Illustrierte, wahre Kurzgeschichte einer tapferen Hausiererin, Verlag Druckerei Schüpheim 2009 . ISBN Nr. 978-3-907821-65-7. Fr. 5.-.

Thea Uhr, Hinüberland, Ausgewählte Lyrik und Prosa. Edition Isele 2009. ISBN 978-3-86142-475-8. Fr. 25.-.

Thomas Brändle, Armaturen aus Plastik. Satiren. Wolfbach Verlag, Zürich. ISBN 978-3-952 3334-9-5. Fr. 36.-.

Annemarie Regez, Venedig im Dezember. Erzählungen. Verlag Pro Libro Luzern, 2009. ISBN 978-3-9523525-6-4. Fr. 29.-.

Leonor Gnos, Singende Städte. Gedichte. Verlag Martin Wallimann, 2009. ISBN 978-3-908713-87-6. Fr. 23.-.

Heidy Gasser, Victorinox – die Messermacher von Ibach. Innerschweiz auf dem Weg ins Heute, Band 3. AKS Verlag, Luzern 2009. ISBN 978-3 905446-07-4. Fr. 27.-.

Theresia Guzek, Durch Dick und Dünn. Erzählung zahlreicher Jugendstreiche. IP 16. ILP-Verlag, Steinen 2009. ISBN 978-3-9523563-1-9.

Christine Fischer, Nachruf auf eine Insel. Appenzeller Verlag, 2009. ISBN 978-3-85882-514-8. Fr. 34.-.

Theres Roth-Hunkeler, Was uns blüht. Roman. Verlag Pro Libro Luzern, 2009. ISBN 978-3-9523525-5-7. Fr. 36.-.

Gratulationen

Zum 75. Geburtstag am 14. Januar 2010
Herr Al Imfeld
Konradstrasse 23
8005 Zürich

am 19. Januar 2010
Frau Liv Kortina
Terrassenweg 7
6048 Horw

am 24. Januar 2010
Herr Dr. Toni Schaller
Ch. Schnyder-Strasse 45
6210 Sursee

am 17. Juni 2010
Frau Irma Hildebrandt
Schlösslihalde 19
6006 Luzern

Zum 70. Geburtstag am 16. Januar 2010
Herr Dr. Fritz Schaller
Wiesenstrasse 10
8700 Küsnacht

am 19. April 2010
Frau Martina Schmid-Wittum
Bellevueweg 42
6300 Zug

am 01. Juni 2010
Herr Carlo von Ah
Sonnhaldenstrasse 46
6331 Hünenberg

Zum 65. Geburtstag am 08. Juni 2010
Herr Dr. Kurt Steinmann
Eichenstrasse 34
6015 Reussbühl

Zum 60. Geburtstag am 08. Januar 2010
Herr Erwin Messmer
Morgenstrasse 26
3018 Bern

am 04. Februar 2010
Herr Fritz Zaugg
Heulediweg 21
6414 Oberarth

am 28. März 2010
Herr Adrian Hürlimann
Aegerisaumweg 10
6300 Zug

Aphorismen

Nur Vorgesetzte können Abgesetzte werden.

Was immer schon globalisiert war über alle Sprachen hinweg:
das Lachen und das Weinen.

Die Kunst öffnet einem die Augen. Über den Augenblick hinaus.

Tränen können wir nicht aussuchen. Sie suchen uns heim.

Das Unsichtbare ist uns näher als das Sichtbare.

Toni Schaller